



Mascha Kaléko

In meinen Träumen läutet es Sturm

dtv
DIGITAL

Im Exil

Stilles Gebet

Ich dank dir Herr
In jeder stillen Stund
Ist auch mein Mund
Scheu und verschwiegen.
Ich stehe hier
An meines Kindes Wiegen
Und ohne Wort
Dankt es in mir.

Februar 1938

Aufbruch

Dem Eichhorn gleich, das seine Nuß verscharrt
Als Zehrung für die kalten Hungertage,
So grab ich meine blauen Träume ein
Und alles Hoffen, das ich in mir trage.

Die Spuren tilgend vor der Fuchse Blick,
– Verborgne Schätze, finde ich euch wieder?
Wer weist den Weg mir, kehre ich zurück?
Des Adlers Flug und einer Lerche Lieder.

Sei achtsam, spreche ich zum Sommerregen.
Behutsam, bitte ich den Winterschnee.
So bangt das Herz um die verscharzten Träume,
Ich aber weiß, daß ich sie nimmer seh.

Stumm folge ich dem Zug der fremden Brüder.
Die tragen große Fahnen vor sich her.
Doch sah ich ihre Augen gegen Abend,
Sie waren leer.

So schlepp ich weiter an der schweren Kette
Und presse Brot und Wasser aus dem Stein.
Kehr ich einst wieder, werden meine Hände
Zu rauh für alle blauen Träume sein.

Zeit für Krähen

Das ist die Zeit der Krähen.
Die Nachtigallen schweigen.
Es geht ein düstrer Reigen.
Die Schnitter mähen, mähen,
Und keiner kommt, zu säen.

Das ist die Zeit der Raben.
Schwarz krächzt es durch die Wälder,
Wild flattert's um die Felder.
Sie sammeln sich zur Feier,
Die Raben und die Geier.

Erschöpft vom Mahle schwanken
Sie träg empor und danken,
Die Geier und die Raben,
Für all die Gottesgaben ...

Und nur die Lerchen schwingen
Sich auf ins Morgenrot.
Doch die Sirenen singen
Auch hier das Lied vom Tod.

Da lauschen sie und neigen
Die Schwingen müd und bang.
Die zarten Köpfe beugen
Sie tief und horchen lang.

Und ihr Gejauchz wird Schweigen.
Und Trauer ihr Gesang.

Zeitgemäße Ansprache

Wie kommt es nur, daß wir noch lachen,
Daß uns noch freuen Brot und Wein,
Daß wir die Nächte nicht durchwachen,
Verfolgt von tausend Hilfescrein.

Habt ihr die Zeitung nicht gelesen,
Saht ihr des Grauens Abbild nicht?
Wer kann, als wäre nichts gewesen,
In Frieden nachgehn seiner Pflicht?

Klopft nicht der Schrecken an das Fenster,
Rast nicht der Wahnsinn durch die Welt,
Siehst du nicht stündlich die Gespenster
Vom blutigroten Trümmerfeld –?

Des Tags, im wohldurchheizten Raume:
Ein frierend Kind aus Hungerland,
Des Nachts, im atemlosen Traume:
Ein Antlitz, das du einst gekannt.

Wie kommt es nur, daß du am Morgen
Dies alles abtust wie ein Kleid
Und wieder trägst die kleinen Sorgen,
Die kleinen Freuden, tagbereit.

Die Klugen lächeln leicht ironisch:
Ça c'est la vie. Des Lebens Sinn.
Denn ihre Sorge heißt, lakonisch:
Wo gehn wir heute abend hin?

Und nur der Toren Herz wird weise:
Sieh, auch der große Mensch ist klein.